

# Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Wilhelmshavener Tageblatt und amtlicher Anzeiger.  
1881-1909  
12 (1886)**

123 (27.5.1886)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1048633](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1048633)

# Wilhelmshavener Tageblatt

und

## amtlicher Anzeiger.



Redaktion u. Expedition: Kronprinzenstraße Nr. 1.

### Anzeigen

nehmen auswärts alle Annoncen-Büreaus, in Wilhelmshaven die Expedition entgegen, und wird die fünfspaltige Corpusspaltel oder deren Raum für hiesige Inserenten mit 10 Pf., für Auswärtige mit 15 Pf. berechnet.

### Bestellungen

auf das „Tageblatt“, welches mit Ausnahme Montags täglich erscheint, nehmen alle Kaiserl. Postämter zum Preis von M. 2,10 ohne Zustellungsgebühr, sowie die Expedition zu M. 2,25 frei ins Haus gegen Vorausbezahlung, an.

Publications-Organ für sämtliche Kaiserliche, Königliche und städtische Behörden, sowie für die Gemeinden Neustadt-Gödens und Bant

Nr. 123.

Donnerstag, den 27. Mai 1886.

XII. Jahrgang.

### Tagesübersicht.

Berlin, 25. Mai. Die erste Lesung der Branntweinsteuervorlage ist heute beendet und die Commissionsberatung beschlossen worden, während welcher sich das Plenum auf unbestimmte Zeit vertagt. Die heutige Debatte eröffnete der freikonservative Abgeordnete Delbrück mit einer Rede, welche sehr deprimierend für diejenigen war, die das Zustandekommen des Gesetzes wünschen. Er bezeichnete im Namen der Reichspartei diese Vorlage als geradezu unannehmbar, als den Ruin der Spiritusindustrie, und verlangte ein Nothgesetz, welches die Contingentierung der Brennereien, steuerfreie Lagerung des Spiritus und Erhöhung der Ausführvergütung enthalte, so daß bei der großen Steuerreform zunächst nichts als eine Verminderung der Reichseinnahmen herauskommen würde. Der Finanzminister v. Scholz behandelte dies Ansinnen mit Ironie und trat dann in längerer Widerlegung den gestrigen Ausführungen Richter's, namentlich der Leugnung des Bedürfnisses erhöhter Reichseinnahmen, entgegen. Der sozialdemokratische Abgeordnete Vock verurtheilte die Vorlage als eine Vermehrung des Steuerdrucks der ärmeren Klassen, der Elässer Jörn und Bulach nahm eine unerwartet freundliche Haltung zu dem Entwurf an und verlangte nur bessere Wahrung der Interessen der zahlreichen kleinen Brenner in seiner Heimath. Dann suchte Richter seinen Freund Richter gegen die scharfen Angriffe des Finanzministers zu verteidigen und fuhr mit voller Wuth gegen die Nationalliberalen los, welche von ihrer ganzen früheren Finanzpolitik abgefallen seien; nur die Deutsch-Freisinnigen seien noch Vertreter der guten alten preussischen Tradition nüchternen Sparsamkeit. Das Bedürfnis nach Mehreinnahmen erkennt Herr Richter nicht an. Die Rede war vollkommen wirkungslos; die Angriffe auf die Nationalliberalen wurden treffend von dem Abg. Buhl zurückgewiesen und durch eine Beleuchtung der fortschrittlichen Widerprüche gegenüber der Frage der Branntweinbesteuerung vergolten.

Die Kanalvorlage ist in gestriger Sitzung des Abgeordnetenhauses in zweiter Lesung angenommen worden. Die Zustimmung des Herrenhauses, in welchem das Gesetz früher schrittweise, dürfte diesmal bestimmt zu erwarten sein. An die zunächst in Angriff zu nehmenden beiden Projekte, den Dvrsprees- und den Dortmund-Ems-Canal, knüpfen sich für die Zukunft noch weitgehende Pläne, deren Verwirklichung allerdings noch geraume Zeit in Anspruch nehmen wird. Jedemfalls aber wird jetzt der entscheidende Schritt gethan, das bisher wenig entwickelte Netz der deutschen Wasserstraßen in großem Stil auszubauen und damit sehr berechnete und pflegebedürftige Interessen großer Industriezweige, namentlich der Bergwerke, durch billigere Frachten zu befördern. Die gegen-

wärtige Zeit des wohlfeilen Geldes und der massenhaften Arbeitslosigkeit ist auch ganz gewiß für solche großen Bauten besonders geeignet. Allerdings sind die finanziellen Lasten, die sich der Staat mit diesen Unternehmungen auflädt, ganz außerordentlich groß, und auch die Besorgnisse wegen eines weiteren Sinkens der Eisenbahneinnahmen fallen gewiß schwer ins Gewicht. Die beiden vorgeschlagenen Canalprojekte erfordern einen Aufwand von 71 Millionen Mark, dazu kommt der Nord-Ostsee-Canal mit einem preussischen Sonderbeitrag von 50 Millionen und dem auf den bundesstaatlichen Antheil Preußens entfallenden Beitrag, alles zusammen weit über 150 Millionen M. für Canäle. Das ist eine ungeheure Leistung, zumal in einer Zeit der Deficits und einer sehr gedrückten Finanzlage. Man wird daraus neuen Antrieb schöpfen müssen, die Steuerreform im Reich mit aller Kraft zu fördern und zu einem baldigen positiven Abschluß zu bringen.

Die Gesefammlung veröffentlicht heute das kirchenpolitische Gesetz vom 21. Mai 1886.

Der Rechenschaftsbericht des Bundesraths wegen der Verhängung des kleinen Belagerungszustandes über Spremberg, welcher heute dem Reichstage zugegangen ist, zählt die bekannten Vorgänge auf, deren Schauplatz Spremberg am Tage danach gewesen ist. Die vorgefallenen Excesse werden als sehr ernste geschildert. Die social-demokratische Agitation soll in dem Kreise Spremberg eine sehr lebhafteste sein, was sich schon durch die Verbreitung des Züricher „Social-Demokrat“ documentire.

### Deutscher Reichstag.

Berlin, 24. Mai. Am Tische des Bundesraths: v. Bötticher, v. Scholz.

Das Haus tritt sofort in die erste Verathung des Gesetzesentwurfs über die Besteuerung des Branntweins ein.

Finanzminister Dr. v. Scholz recapitulirt zunächst die Geschichte der bisherigen Veruche einer Reform der Branntweinsteuer. Die Regierung halte nach wie vor fest an der Ueberzeugung, daß der Vorschlag der Einführung eines Branntwein-Monopols der beste gewesen sei. Aber nachdem derselbe vom Reichstage abgelehnt worden sei, hätten sich die verbündeten Regierungen bemüht gezeigt, dem Wunsche der Majorität nach einer andern Form der Besteuerung des Branntweins Rechnung zu tragen. Freilich sei ein solches Bemühen nicht leicht gewesen, da die im Laufe vorgetragenen Wünsche eine bestimmte Formulierung nicht erhalten hätten. Die Regierungen hätten verucht, diesen Wünschen durch die Kombination einer Verbrauchssteuer mit einer Maischraumsteuer entgegen zu kommen. Die Verbrauchsabgabe für den Branntwein bleibe bis jetzt weit zurück hinter derjenigen anderer Länder für den

gleichen Artikel. Da man es indessen für nicht unbedenklich erachtet habe, die Erhöhung auf einmal vorzunehmen, so habe man eine stufenweise Erhöhung der Verbrauchssteuer in Vorschlag gebracht. Die Fabriksteuer kann nur ausnahmsweise gerechtfertigt sein, wo keine anderen Wege vorhanden sind, sie ist die plumpste und roheste Erhebung einer Verbrauchsabgabe. (Lebhafte Zustimmung rechts.) Ein besonderer Vorzug der Erhebungsart liegt auch darin, daß wir durch sie nicht der Gefahr gegenüberstehen, der Schmuggel könne große Dimensionen annehmen; es besteht kein Interesse, aus dem Auslande oder aus den durch die Uebergangsabgabegrenzen geschiedenen Theilen Deutschlands Branntwein über die Grenze zu bringen, denn derselbe würde ja noch beim Detailisten gefaßt werden. Allein die Verbrauchsabgabe wird, wenn sie ins Leben tritt, eine erhebliche Verminderung des Consums an Branntwein zur Folge haben, erheblicher als beim Monopol, weil für den Consumenten der Preisaufschlag ein größerer sein wird. Außerdem aber nöthigt die Besorgniß, daß der Consumrückgang auch nachtheilige Folgen für Industrie und Landwirtschaft haben könnte, aufs emsigste bedacht zu sein, Schutzmaßregeln hiergegen aufzurichten. Deshalb haben wir uns angelegen sein lassen, zu prüfen, in welcher Richtung nach den bisher laut gewordenen Beschwerden eine Erleichterung bei der Maischraumsteuer gewährt werden könnte. Daher empfiehlt die Vorlage einerseits den Bottichraum, welcher als Steigeraum nicht bemaischt werden kann, aber versteuert werden muß, frei zu lassen. Eine Folge würde ja an und für sich sein, daß nun auch bei Berechnung der Exportbonifikation eine Minderung ins Auge gefaßt werden müßte. Wenn dies nicht der Fall gewesen ist, so liegt die Ursache darin, daß wir auch dem zweiten laut gewordenen Verlangen, nämlich, daß der auf annähernd 10 Procent zu schätzende Schwund bei der Vergütung mitberücksichtigt wird, nachgeben. Im Uebrigen haben wir, wie beim Monopolenentwurf, die Hoffnung, daß dem geringer werdenden Consum gegenüber ein Ausfuhrsmittel darin zu finden sein wird, daß wir den Branntweingebruch zu gewerblichen und hauswirthschaftlichen Zwecken, zu Erwärmung und Beleuchtung steuerfrei lassen. Die in Aussicht genommene Möglichkeit einer Contingentierung will den kleinen Brennereien im Interesse der Landwirtschaft den Schutz gewähren, welchen sie in der bisherigen Gesetzgebung allzusehr vermißt, gleichzeitig auch gegen die der Gesamtheit drohenden Nachtheile von einer über möglichen Bedarf und Verwerthung ausgedehnten Produktion. Mit Schmerz hat es die verbündeten Regierungen erfüllt, daß sie im Rahmen dieser Vorlage nicht wie bei dem Monopol den gesundheitlichen Rücksichten gerecht werden konnten. Beim Monopol war es selbstverständlich nach der ganzen Construction des Unternehmens,

### Der Goldschmied von Mannheim.

Erzählung von F. Arnefeld.

(Schluß.)

„Das darf nicht länger so sein, ich — ich gehe —“ fuhr sie fort.

„Wohin, Charlotte?“  
„Das weiß ich noch nicht,“ bebte es von ihren Lippen; sie wandte ihr bleiches Gesicht ab, um ihm den Schmerz, der sich darauf malte, nicht sehen zu lassen.

„Ich aber weiß es!“ rief er, ihre beiden eiskalten Hände ergreifend und sie an sich ziehend, „Du gehst an das Herz und in das Haus dessen, bei dem stets Deine Heimath gewesen ist.“

Er wollte sie fest in seine Arme schließen; aber sie riß sich los und stand mit aufgehobenen Händen abwehrend vor ihm.

„Nicht also, Friedrich, laß nicht eine Minute des überwallenden Mitleids die Schranke niederreißen, welche die verständige Ueberlegung vor Jahren aufgerichtet hat. Ich kann nie Deine Gattin werden.“

„Warum nicht, Charlotte?“  
„Oder besser, Du kannst mich nie dazu machen, Du kannst die Wittve des Mörders und Selbstmörders nicht an Deinen Herd führen.“

„Was hast Du mit jenem Elenden zu schaffen, Charlotte? Hat das Opfer Gemeinschaft mit dem Henker?“ warf er ein; sie aber fuhr mit leiser, seltsam ruhiger Stimme fort: „Du kannst die Tochter des Goldschmieds von Mannheim nicht zu Deinem Weibe machen.“

„Du bist Du, kein König brauchte sich zu schämen, seinen Thron mit Dir zu theilen.“

„Friedrich, Du kannst, Du sollst den Fluch nicht auf Dich nehmen, der auf dem Namen Ruprecht ruht,“ sprach sie weiter.

„Er ist schon mein Erbtheil, und ich trage nicht schwer

daran; meine Mutter ist eine Ruprecht,“ versetzte Friedrich lächelnd.

„Sie ist die Tochter der Gemordeten, ich —“

„Halt, Charlotte,“ unterbrach sie Friedrich, „schon einmal hast Du mir gegenüber jenen trampschaftigen Anschauungen Worte gegeben; wirf sie von Dir, sie sind ein fremder Tropfen in Deinem Blute. Es giebt keinen forterbenden Fluch, wenn wir ihn nicht selbst in uns weitertragen, es giebt kein Verhängniß, das nicht befestigt werden könnte durch zwei Menschen, die einander angehören in der wahren, alles überwindenden Liebe. Laß uns nach langer, harter Prüfungszeit einen solchen Bund schließen, meine Charlotte.“

Sie sah mit einem rührenden Blick voll Hoffnung und Zweifel zu ihm auf.

„Friedrich, bei dem Andenken Deines Vaters, bei allem, was Dir heilig ist, beschwöre ich Dich, sprichst Du die Wahrheit?“

„Charlotte, Geliebte, wie kommst Du zu diesem Zweifel?“

„Liebst Du mich wirklich noch? Ist es nicht Mitleid, was Dich der Unglücklichen, Verlassenen in dieser Stunde Deine Hand bieten läßt?“

„Ich habe den heißesten Wunsch meines Herzens ausgesprochen, den ich lange auf den Lippen trug und immer wieder zurückbränge, weil ich fürchtete, Dich zu verlegen; Du ersiehst mir gegenüber so ruhig, so schweigerlich.“

Es brach wie Jauchzen aus der Brust der jungen Frau hervor:

„D Friedrich, und ich glaube, Du wolltest mir bemerklich machen, daß zwischen uns eine Klüft sei, deshalb —“

Er ließ sie nicht ausreden, sondern schloß sie in seine Arme und bedeckte ihr Gesicht mit Küssen.

„Sie war nicht vorhanden!“ rief er, „und was je trennend zwischen uns gestanden, in dieser Stunde werfen wir es hinter uns.“

Sie sprach nicht mehr, sondern schmiegte sich nur fester an ihn, ein paar Minuten ruhten sie im seligen, selbstvergessenen Schweigen Eines am Herzen des Andern. Friedrich

war der erste, welcher die Sprache wieder gewann. Er ließ sie aus seinen Armen los, warf den Blick über ihre leichte Kleidung und sagte im munteren Tone:

„Die Medicinalbehörde würde mir das Praktiziren untersagen, wenn sie wüßte, welcher ein gewissenloser Arzt ich bin. Wie kann ich Dir gestatten, Dich in der leichten Kleidung so lange der Nachtlust auszuliegen?“

Jetzt kam auch bei Charlotte die Heiterkeit zum Durchbruch. „Hast Du uns nicht den Spruch gelehrt: Praesente medico nihil nocet?“ erwiderte sie lachend, „wenn je der Satz keine Berechtigung hatte, so hat er sie sicher in diesem Falle!“

„Erlaube, daß ich Dein gelehrtes Citat mit einem schlichten deutschen Sprichwort beantworte,“ versetzte er übermüthig. „Besser bewahrt als beklagt!“ — „Komm, Geliebte, komm!“ zur Mutter,“ wiederholte er weich und innig.

Er umschlang sie mit seinen Armen, als könne er dadurch jeden kalten Lufthauch von ihr fern halten, und führte sie hinauf in das noch immer hell erleuchtete und festlich geschmückte Zimmer, wo die Doktorin Scherner unruhig über das lange Ausbleiben der Verden auf- und abging. Ein Blick auf das eintretende Paar belehrte sie darüber, was beide so lange zurückgehalten hatte, und sie eilte ihnen mit ausgebreiteten Armen entgegen.

„Charlotte ist schon Deine Tochter; dennoch bringe ich sie Dir nochmals als solche,“ sagte der Sohn, indem er die Geliebte der Mutter an das Herz legte. Die alte Frau empfing mit dem einen Arm Charlotte, mit dem andern Friedrich und sagte mit von Thränen erklickter Stimme: „Ich danke und preise Gott, daß er mich die Freude erleben läßt, auf die ich nicht mehr zu hoffen wagte, sein reichster Segen ruhe auf Euch, meine geliebten Kinder.“

Als die junge Frau Hofjuwelier am andern Tage die Verlobung erfuhr, klatschte sie vergnügt in die Hände.

„Mein Mittel war drastisch, aber es hat gewirkt,“ jubelte sie, „umsonst ist man doch nicht die Tochter und Schwester und Enkelin eines Arztes; man muß sich doch etwas auf die



hier in ein bloßes Steuergesetz passen diese Rücksichten auf sanitätliche Zwecke nicht hinein. Einen Wunsch, welchen Sie in diesem Gesetz nicht erfüllt sehen werden, ist der im Lande weit verbreitete, für die Preßhefabrikation eine facultative Fabriksteuer eingeführt zu sehen, um sie von der nicht ganz gerechten Last gleicher Behandlung mit den Brennereien zu befreien; wir sind aber der Meinung, daß andere Verhältnisse uns bald nöthigen werden, die Preßhefabrikation zum Gegenstande einer Vorlage zu machen. Inzwischen wird dieselbe durch das neue Gesetz nicht schlechter gestellt als bisher, vielmehr durch Ermäßigung der Maischraumsteuer etwas günstiger. Lassen Sie mich mit der Bitte schließen, die Vorlage am besten mit dem festen Entschlusse zu würdigen, zu einem positiven Ergebniss in dieser Session zu gelangen, um die überall um uns herum bemerkbaren dringenden Wünsche und Bedürfnisse endlich zu befriedigen. An weiterem hingebenden Mitwirken von Seiten der verbündeten Regierungen wird es nicht fehlen, ja, wir werden uns selbst bis an die äußerst mögliche Grenze im Nachgeben und Entgegenkommen üben, wie wir es bisher gethan.

Abg. Richter meint, die Vorlage müßte eigentlich Gesetz zur Beförderung der Branntweinpest überschrieben werden und in dasselbe müßte die Klausel kommen, daß eine gewisse Quote der Einnahmen bestimmt sei zur Errichtung von Reichsschulen für Säuer. Das moralische Mäntelchen, welches der Monopolvorlage umgehängt sei, ist jetzt abgeworfen, es zeige sich jetzt das Streben nach höchster Fiscalität, die Plusmacheri im höchsten Grade. Von einem Einverständnis zwischen Regierung und Reichstag habe er nichts bemerkt. Es verlautet, man will die Herstellung des Rhein-Ems-Canals davon abhängig machen, damit gewisse Abgeordnete, die an dem Zustandekommen des Canals ein Interesse haben, hier für die Branntweinsteuer vorlage stimmen. Was hat ein Canalbau, der Alles in Allem 50 Millionen kostet, mit dieser Vorlage zu thun, die jährlich 200 Millionen Steuern mehr schaffen soll? Die Mehrzahl dieses Hauses ist gegen die Art und Weise, wie der Polonismus bekämpft wird. Durch die Bewilligung dieser Vorlage wird jene Politik aber nur gestärkt und man werde, wenn sich erst zeige, daß mit den bewilligten 100 Millionen gegen die Polen nichts bewirkt wird, schon kommen und 200 und dann 300 Millionen verlangen. Ein Bedürfnis zur Beschaffung neuer Steuereinnahmen ist nicht vorhanden, dadurch werden nur die Ueberweisungen an die Einzelstaaten erhöht, was vorzüglich Süddeutschland zum Vortheile gereiche, da es von der bei ihm fallenden Brauststeuer nichts an Norddeutschland abgebe. Diese Verschlebung des Budgets der Einzelstaaten mit dem Reichsbudget kann nur wünschen, wer für eine Centralisation ist. Die Vorlage solle auch zum Wohle der Landwirtschaft dienen, aber gerade die landwirtschaftliche Bevölkerung werde von der Consumsteuer getroffen werden, da der landwirtschaftliche Arbeiter am meisten Branntwein consumire. Sehr entschieden müsse die geplante etappenmäßige Steuererhöhung bekämpft werden. Eine solche Scala habe sich stets als vom größten Nachtheil erwiesen. Beide Entwürfe, der Prinzipal- und der Eventualentwurf seien gleichmäßig schlecht. Der Prinzipalentwurf sei schlecht vom Standpunkte des Produzenten, der Eventualentwurf vom Standpunkte des Consumenten. Das Ungeheuerlichste an dem ganzen Gesetze sei aber der Gedanke einer Kontingentirung der Branntweinproduktion auf der Grundlage des Standes vom April d. J. In Aussicht darauf, daß die Vorlage eine Beschränkung des Consums zur Folge haben wird, nimmt man ein Jahr der Ueberproduktion als Grundlage für die Zukunft. Gegen freie Genossenschaften sei nichts einzuwenden, das Gesetz will aber Monopolgesellschaften schaffen. Die deutsche Spiritusindustrie habe auf dem Weltmarkt einen schweren Stand, denn die Spiritusbrennerei sei eine internationale Kunst. Nun wollte man den inländischen Konsum beschränken, dafür eine Exportprämie gewähren event. die bestehende erhöhen. Der deutsche Steuerzahler soll also aus seiner Tasche das Geld dazu hergeben, daß der Produzent seinen Spiritus noch unter den Produktionskosten dem Auslande abgeben kann. Die Vorlage solle nur das Monopol anbahnen,

Behandlung schwieriger Fälle verstehen. Ich habe übrigens sogleich zwei Fliegen mit einer Klappe geschlagen und mein Debüt als Geschäftsfrau gemacht; denn Ihr werdet die Verlobungs- und Trauringe doch unverzüglich beim Hofjuwelier Hogener bestellen."

Die Trauringe wurden bald gebraucht; denn noch vor Ablauf des Jahres wechselten sie Charlotte und Friedrich. Die Doktorin Scherner zog zu ihrem Sohn und ihrer Schwiegertochter; aber Rütze machte es sich ein für alle Mal aus, daß die Mutter ein paar Tage in der Woche regelmäßig in des Juweliers-Hause verlebte, damit es sie, wie sie sagte, doch nicht allzusehr gereue, den Bruder und die Schwägerin mit einem ziemlich kräftigen Rucke zu ihrem Glücke gestoßen zu haben.

Bald nach ihrer Verheirathung besuchte Charlotte in Begleitung ihres Gatten Mannheim. Sie betete am Grabe des Vaters, das ein einfacher Denkstein schmückte; hierauf suchte sie auch ein bereits verfallenes Grab in einem Winkel des Kirchhofs auf und rief dem darunter modernden Unglücklichen Worte der Vergebung nach.

Von den Todten ging sie zu den Lebenden — zu der armen Susanne, die im stillen Wahnsinn freundlich und unschädlich ihr Traumleben führte, und zu Hans Schmidt, dem sie eine Stelle im Bürgerhospital gekauft und dadurch einen sorglosen Lebensabend bereitet hatte. Es war die letzte Freude, die der arme Mann hatte; bald darauf starb er, versöhnt mit dem Schicksal, mit einem Segenswunsche für die junge Frau Doktorin auf den Lippen, in der er nicht mehr die Tochter des gehäßten Ruprecht, sondern nur die seiner geliebten Marie gesehen hatte.

Der Name Ruprecht erlosch in Mannheim, wie der Name v. Schreckenstein schon lange erloschen war, und mit dem Namen verlor sich auch die Erinnerung an alles Finstere und Unheimliche, was sich daran geknüpft hatte. Die Geschlechter der Scherner und Hogener blühten dagegen fröhlich fort; ein Zweig davon kam auch später wieder nach Mannheim zurück; aber Niemand mußte von dessen Zugehörigkeit zum Goldschmied von Mannheim, von dem sich eine Sage erhalten hat.

Ende.

als Gesetz eingeführt, werde sie dasselbe im Gefolge haben. Nachdem der Reichstag sechs Monate versammelt, bringt man noch eine so schwierige Vorlage ein. Weshalb die Eile? Wahrscheinlich will der Reichsfinanzler nächstes Jahr mehr Geld für Militärzwecke haben und wünscht schon jetzt eine Steigerung der Einnahmen. Aber kein Jahr ist zu Steuereinnahmen weniger geeignet wie das gegenwärtige. (Beifall links.)

Abg. v. Webell-Malchow (konf.) erklärt, daß seine Partei der Vorlage sympathisch gegenüber stehe, macht auf die Schwierigkeiten der Materie aufmerksam, indem sich die Interessen der Kartoffel- und Kornbrenner kreuzen und schlägt Verweisung an eine 28gliedrige Commission vor.

Abg. Windthorst (Ctr.) fixirt den Standpunkt seiner Freunde dahin, daß dieselben zu Nichts ihre Zustimmung geben würden, welches irgendwie den Uebergang zum Monopol bahnen werde und schlägt gleichfalls Verweisung an eine 28gliedrige Commission vor.

Abg. Dechelhäuser (nl.) erklärt, daß die Nationalliberalen mit dem Grundgedanken der Vorlage, Vereinigung von Consum- und Maischraumsteuer, einverstanden seien. Gerade der jetzige Zeitpunkt sei günstig für eine Regelung der Angelegenheit. Er könne in der Vorlage zwar keinen Grundstein zur deutschen Einheit sehen, dieselbe basire auf ideeller Gemeinschaft, aber der ideellen Befriedigung müsse nunmehr auch die materielle folgen.

Das Haus vertaet sich. Nächste Sitzung Dienstag.

## Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhause.

Berlin, 24. Mai. Auf der Tagesordnung steht die zweite Berathung des Gesetzentwurfs, betr. die Beseitigung der schwebenden Schuld von 30 Millionen Mark, und die zweite Berathung des Gesetzentwurfs, betr. die Gewährung eines Beitrags von 50 Millionen Mark im Voraus zu den Kosten der Herstellung des Nordostseekanals von Seiten Preußens. Durch die Vorlage empfiehlt die Regierung die Umwandlung der schwebenden Schuld in eine Anleihe und verlangt zugleich für den Finanzminister die Ermächtigung zur Ausgabe von 30 Millionen Schatzanweisungen zur Stärkung des Betriebsfonds der Generalstaatskasse. — Die Budgetkommission — Referent Abg. Dr. Wittkop — empfiehlt unveränderte Annahme des Gesetzentwurfs.

Abg. Büchtemann (dfr.) entwickelt nochmals seine schon in der ersten Lesung geltend gemachten Bedenken gegen den Gesetzentwurf, namentlich seien die Zweifel bezüglich der Nothwendigkeit einer Verstärkung des Betriebsfonds der Generalstaatskasse nicht erhoben und die Sache könne bis zur nächsten Etatsperiode warten.

Unterstaatssekretär Meinecke legt dar, daß es sich lediglich um eine finanztechnische Operation und nicht um eine Mehrbelastung handle.

Die Vorlage wird unverändert angenommen.

Folgt zweite Berathung des Gesetzentwurfs bezüglich des Betrags im Voraus von 50 Millionen von Seiten Preußens für den Nordostseekanal.

Abg. Schmieding (nl.): Der Nordostseekanal werde solange dem Auslande zu gute kommen, als die continentale Lage unserer deutschen Industriezentren nicht durch die Anlage von Wasserstraßen ausgeglichen sei. Er stimme für die Vorlage unter der Voraussetzung, daß der Rhein-Ems Canal gebaut werde.

Abg. Hansen (freikonf.) befürwortet die Vorlage, der gegenüber man vom partikularistischen Standpunkte abstrahiren müsse.

Abg. Ottens (nl.) giebt der Befürchtung Raum, daß die Anlieger des Kanals unter Wirtschafterschwerungen zu leiden haben würden.

Staatssekretär v. Bötticher erwidert, daß Begleichung aller aus dem großen nationalen Werke erwachsenen Ersparnisse vorgesehen sei. Die Frage der Entschädigungen könne nicht im Allgemeinen entscheiden, es müsse von Fall zu Fall geprüft werden. Wie beim Nordostseekanal handle es sich auch beim Rhein-Emscanal um ein Unternehmen im Allgemeininteresse. Man möge deshalb nicht beide Unternehmen zusammenwürfeln.

Abg. Dr. Windthorst (Ctr.) erklärt, heute für die Vorlage stimmen zu wollen, behält sich aber vor, in dritter Lesung dagegen zu stimmen, falls der Rhein-Ems-Canal abgelehnt werden solle.

Abg. Dr. Franke (nl.) hofft eine ausreichende Entschädigung für alle durch die qu. Kanalanlage Geschädigten. Die Vorlage wird mit großer Mehrheit angenommen.

Nächste Sitzung Dienstag.

## Marine.

§ Wilhelmshaven, 26. Mai. Mit dem 1. October dieses Jahres treten in ärztlichen Personal nachstehende Veränderungen ein:

1. Der bisher zum Charite-Krankenhaus in Berlin kommandirte Stabsarzt Dr. Kessel tritt zur Marineinfanterie der Nordsee zurück;
2. Der bisher zum Friedrich-Wilhelms-Institut in Berlin kommandirte Stabsarzt Prinz ist zur Charite kommandirt;
3. Der Stabsarzt Dr. Dippe ist zum Friedrich-Wilhelm-Institut kommandirt.

Der Marine-Oberzahlmeister Fischer ist zum hiesigen Abwickelungs-Bureau und der Marine-Zahlmeister Richter als leitender Zahlmeister der Zahlmeister-Sektion der 2. West-Division kommandirt.

Der Marinefarrer Jülkenbed ist von Urlaub zurückgekehrt.

Kiel, 25. Mai. S. M. Kreuzerregate „Prinz Adalbert“, Komdt. Kap. z. S. Oldeslop, ist, von Sonderburg kommend, gestern Nachmittag hier eingetroffen.

## Votales.

\* Wilhelmshaven, 26. Mai. In dem hiesigen Blatt, das den „verschiedenen politischen Meinungen Raum giebt“, finden wir einen Bericht über die in der „Arche“ am Montag abgehaltene öffentliche Versammlung, welche den Einberufern (den Arbeiterführern Kühn und Bümmerstede) Gelegenheit geben sollte, sich zu rechtfertigen. Daß dieser Bericht von Seiten der Arbeiterführer selbst ausgeht, ist Jedermann klar. Die schließlich von der angeblich von 600 Personen besuchten Versammlung angenommene Resolution hat nach dem Referat des oben erwähnten Blattes folgenden Wortlaut: „Die heute im Saale des Hrn. Schulz zu Belfort tagende Versammlung erklärt sich mit der Rechtfertigung der Herren Kühn und Bümmerstede gegenüber den erfolgten Angriffen der Redaktion des „Wilhelmsh. Tageblattes“

einverstanden und bezeichnet diese Art Polemik als Aufreizung zum Klassenhaß, welche vor den Strafrichter citirt und exemplarisch verurtheilt zu werden verdient. Gleichzeitig erblickt die Versammlung in der an die Redaktion des „Tageblattes“ ergangenen Aufforderung, heute hier öffentlich ihre gemachten Behauptungen zu erhehlen, den richtigsten Weg und bezeichnet das Nichterscheinen der Redaktion des „Wilhelmsh. Tageblattes“ als eine Schwäche. Ferner spricht die heutige Versammlung den Herren Kühn und Bümmerstede ihr vollstes Vertrauen aus und wünscht, daß dieselben trotz aller Anfechtungen und Verleumdungen in dem schweren Kampfe um Eringung menschenwürdiger Zustände der hiesigen Arbeiterbevölkerung noch lange erhalten bleiben und nach wie vor das Banner der Gerechtigkeit hochhalten. Endlich verspricht die Versammlung, für die weiteste Verbreitung einer dem Volke würdigen Presse Sorge zu tragen und verabsieht jede weitere Unterstützung des dem Volkswohl feindlichen „Wilhelmsh. Tageblattes“.

Bekanntlich bringen die Arbeiterführer zu allen von ihnen anberaumten Versammlungen die zu fassenden Resolutionen schon fix und fertig in der Tasche mit und da selten Widerspruch erfolgt, sind sie der unveränderten Annahme ihres Machwerks so ziemlich sicher, und damit ist ihnen auch das verwerflichste aller Komödienthüßchen gelungen. Die Zuhörer haben ja theils durch Unterdrückung jeden Widerspruches, theils durch den mehr mechanischen als überlegten Akt des Händerhelens sich aktiv an der Komödie betheilt und die Arbeiterführenden Schlauberger können sich dann in ihrem Hegeblatt und in anderen Blättern, deren Spalten ihnen zur Verfügung stehen, damit brüsten, daß so und so viel Hundert „denkende“ Arbeiter ihnen treu zur Seite standen und eine gebührende Antwort auf unwürdige Insinuationen gegeben haben.

Die Sache ist wirklich zu ernst, um darüber spötteln zu können. Wir sehen hier im Kleinen, was als Agitatoren geschickte Arbeiterführer in großen Industriezentren ausführen können, namentlich wenn sie durch eine so fluchwürdige Presse unterstützt werden, deren Produkte ähnlich beschaffen sind, wie das „Nordb. Wochenbl.“. Ohne daß die Massen der Arbeiter eine Ahnung oder eine bestimmte Neigung hierzu hätten, werden sie unbewußt nach und nach der Aufsehung gegen die bestehende Ordnung zugeführt, sie werden mit Haß gegen die bürgerliche Gesellschaft, mit Reid gegen die Besitzenden, mit Groll gegen ihre Arbeitgeber erfüllt und der Keim zum Fanatismus ist gelegt, der communistische und anarchische Früchte zeitigen kann, die Betreffenden aber unweigerlich dem Untergang zuführen muß. Wollten die von den Arbeiterführern Bethörten doch an den Lehren der Geschichte sich Rathes erholen und den Ausgang aller großen und kleinen Revolutionen studiren, die angeflist waren, um die „Enterten“, „Unterdrückten“, die „Hungernenden“ zur Selbstregierung, zur Gleichstellung mit Anderen zu bringen. So lange die Welt besteht, werden sich die Klassenunterschiede nicht hinwegräumen lassen, die Intelligenz wird niemals von der Unwissenheit und brutalen Gewalt besiegt werden können.

Betrachten wir uns nun den Inhalt der obigen Resolution. Diejenigen, welche derselben ihre Zustimmung erteilt haben, erhoffen also von den unwissenden Verführern Kühn und Bümmerstede „die Eringung menschenwürdiger Zustände“. Schade, daß die Arbeiter in der Versammlung nicht Anlaß genommen haben, sich erklären zu lassen, was die beiden Querköpfe unter Eringung menschenwürdiger Zustände der hiesigen Arbeiterbevölkerung verstehen. Uns sind die Zustände in den Industriebezirken Westfalens, Oberschlesiens, in Sachsen und Mähren zc. aus eigener Anschauung bekannt. Ein Vergleich der Lage der hiesigen Arbeiterschaft, namentlich derjenigen, welche auf der hiesigen Kaiserl. Werk beschäftigt ist, mit jener in den genannten Distrikten läßt die hiesigen Arbeiterverhältnisse in einem Licht erscheinen, daß man Genugthuung darüber empfinden kann. Die treuen und pflichteifrigen Arbeiter der Kaiserl. Werk aller Kategorien sind in der Lage, sich ein auskömmliches Dasein verschaffen zu können, und wenn sie selbst sparjam und im Besitze einer wirtschaftlichen Frau sind, die ihre Bedürfnisse auf das Maß des Möglichen und Vernünftigen zu beschränken versteht, haben wir erstreuliche Beispiele genug, daß wir einen gewissen Wohlstand mit der Zeit sich entwickeln sehen. Wir haben hier das Beispiel, daß der Staat als Arbeitgeber durchaus human ist. Er ist besorgt für das Wohlergehen der Arbeiter; es wird häßlichereit eingesprungen, bei Krankheit und Noth, bei der Kindererziehung, bei Verbesserung der Wohnungs- und Gesundheitsverhältnisse u. A. m. Man wünscht eben einen soliden, treuen und seßhaften Arbeiterstand heranzuziehen, der sich zufrieden fühlen soll. Undankbarkeit ist es, dies verkennen zu wollen, Undankbarkeit, den Schreieren und Hekern zuzustimmen, daß die hiesigen Zustände nicht „menschenwürdig“ seien. Allerdings jenen mit Blindheit geschlagenen Arbeitern, welche sich von den Arbeiterführern auf alle Weise verhegen und unzufrieden machen lassen, welche den prahlerischen und unwissenden Maulhelden aus reiner Oppositionskluft Gefolgschaft leisten, kann ja leicht der Stuhl vor die Thür gesetzt werden, da sie sich ja wortbrüchig machen. Jeder auf der Werk beschäftigte Arbeiter muß sich durch seine Namensunterchrift verpflichten, den socialistischen Bestrebungen sich fern zu halten. Glaubten sie in dieser sehr zeitgemäßen und vernünftigen Anordnung irgend eine Beschränkung zu erblicken, dann stand es ihnen ja frei, auf eine Stellung auf der Werk zu verzichten. Ein geradezu schändliches Verfahren ist es von den Arbeiterführern, die jene Verpflichtung eingegangenen Arbeiter zum Bruch derselben zu verleiten, sich in den einzelnen Werkstätten durch ihre Verführungskünste eine größere Anzahl Vertrauensmänner (leider sind auch Vorarbeiter, Werkführer zc. darunter) heranzuziehen und so ein ganzes agitatorisches Netz über die zahlreiche Arbeiterschaft der Werk auszuspannen. Alle, welche auf Grund socialistischer Umtriebe von der Werk außer Lohn und Brod gesetzt werden mußten, haben die gewissenlosen Menschen Kühn und Bümmerstede auf ihrem Gewissen. Und dann schreien sie noch in dem Dehme'schen Hegeblatt über „Veeinträchtigung der Menschenrechte“, sie leiten öffentliche Sammlungen ein zur Unterstützung der Gemagregelten, ohne daß die Geber je von einer Verwendung der Gelder etwas erfahren, sie citiren den Reichstagsabgeordneten Blos nach hier, damit derselbe die Gemagregelten mit dem Versprechen tröste, im Reichstag ordentlich los zu ziehen über die himmelschreiende Vergewaltigung der Arbeiter Seitens der Werkver-



waltung, oder über ihre inhumane Behandlung Seitens einzelner Beamten etc. Dann werden aber jenen Arbeitern statt des Brodes nichts als Steine gereicht.

Wir lesen in der Resolution ferner, daß die vulgären Menschen Kühn und Bümmerstede „das Banner der Gerechtigkeit hoch halten“. Wir müssen offen gestehen, daß für uns eine größere Selbstüberhebung und Selbstberückung, als wie wir sie bei den eingefleischten Socialisten vorfinden, gar nicht gut denkbar ist. Nach der Reichstagswahl 1884 polemisirten wir einmal gegen die Socialdemokraten und ihre verwerfliche Stellungnahme gegenüber den gutgemeinten Plänen der Regierung. Da wurden uns von mehreren Seiten, und zwar von Handwerkern, die auf der Werkstätte beschäftigt sind, fulminante Entgegnungen mit der Zumuthung zur Aufnahme ins „Tageblatt“ und zur Verschweigung der Namen ihrer Verfasser gebracht. Da dies abgelehnt wurde, wanderten die Artikel ins „Nordb. Wochenbl.“, wo sie natürlich willkommen waren, weil darin selbst dem simpelsten Arbeiter weit mehr Verständnis für volkswirtschaftliche Fragen, Nationalökonomie u. dergl. zugeschrieben wurde, als der ignoranten „Tageblatt“-Redaktion, und weil vor allen Dingen in demselben recht flott auf die bestehenden Zustände geschimpft und Errettung nur im Siege der Socialdemokratie gefunden wurde. Obgleich das Dehmer'sche Heftblatt bei jeder Gelegenheit über vermeintliches Denunziantenthum des „Tageblattes“ loszieht, haben wir wiederholten Aufforderungen gegenüber Schweigen bewahrt, weil sonst die betr. Artikelschreiber schon vor Jahren von der Werkstätte befreit worden wären.

Also der Kühn und der politisirende Schuster Bümmerstede, mit dem es gar traurig bestellt sein würde, wenn er mit dem Pfiem und dem Pechbraut so wenig Bescheid wüßte als mit volkswirtschaftlichen Fragen, das sind in Wilhelmshaven die berufensten Leute, das Banner der Gerechtigkeit hochzuhalten! Während der Bümmerstede einfach ein Narr ist, dem als solcher noch eine verheißungsvolle Zukunft bevorsteht, ist der Kühn nicht viel weniger — vor allen Dingen aber ein Mensch, der sich vor gefamter Schulratsversammlung in Velfort wiederholt als einen „gemeinen Vagner“ bezeichnen lassen mußte, ohne daß dieser „Verteidiger der Gerechtigkeit“ diesen entehrenden Vorwurf von sich abschütteln konnte.

Das ist für heute unsere Antwort auf die Resolution vom Montag. Weiteres folgt!

\* **Wilhelmshaven, 26. Mai.** Gestern wurde wieder ein hiesiger Maurer zur gerichtlichen Haft gebracht, der sich in übereifriger Weise damit abgab, einen hier eingetroffenen Maurer zur Rückreise und zum Contractbruch zu bewegen. Die Strite-Commission besorgt übrigens die Taktik, wenn Zuzüge fremder Maurer zu erwarten sind, sich auf die Bahnhöfe Sande, Oldenburg und Bremen zu begeben, dort den Zug zu besteigen und während der Fahrt ihre Kameraden so zu bearbeiten, daß sie schon auf einer Zwischenstation kehrt machen und Wilhelmshaven gar nicht erreichen. Es kostet dieses natürlich viel Geld, welches unseres Erachtens nach weit besser für eine Suppenanstalt im Winter verwandt würde, wo es nöthig ist, darbennde Familien der jetzt strickenden Maurer zu unterstützen. Uebrigens stellt sich immer mehr heraus, daß die Bemühungen der Strite-Commission, den Zugang abzuhalten, vergeblich sind. Es werden immer mehr fremde Maurer hier eingestellt und scheint der Strite schon jetzt gebrochen.

\* **Wilhelmshaven, 26. Mai.** In letzter Zeit haben sich die gegen Werkarbeiter erlassenen Lohnbeschlagnahme-Verfügungen für rückständige Communal- und Staats-Abgaben so häufig wiederholt, daß hierdurch der Werftbehörde eine nicht unerhebliche Arbeit erwachsen ist. Da es nun aber im Interesse der betr. Arbeiter liegt, das Pfändungsverfahren bezw. bei fruchtloser Pfändung die Lohnbeschlagnahme nicht an sich heran treten zu lassen, sondern die für die Entrichtung der Steuer bestimmten Zahlungsstermine inne zu halten, zumal durch das Pfändungsverfahren den Betroffenen beträchtliche Kosten erwachsen, welche zu dem Steuerbetrag selbst in keinem Verhältnis stehen, fühlt sich die genannte Behörde veranlaßt, jedem Arbeiter zu seinem eigenen Vortheile anzurathen, die Steuern rechtzeitig zu bezahlen, da dadurch unnöthige Kosten und die damit verbundene Er schwerung einer etwaigen Nothlage vermieden wird.

\* **Wilhelmshaven, 26. März.** Gestern Nachmittag wurde unerwartet auf Requisition von auswärtig der Literat D. verhaftet. Daß den D., gegen den bereits früher ein resultatlos gebliebenes Verfahren in der Saraw'schen Angelegenheit eingeleitet war, ein bewußtes ernstliches Vergehen belasten soll, wird hier ziemlich allgemein bezweifelt.

\* **Wilhelmshaven, 29. Mai.** Die schönen Baum-Anpflanzungen in mehreren Straßen unserer Stadt, welche letzterer zur besonderen Zierde gereichen und auch auf den Gesundheitszustand der Einwohner einen wohlthuenden Einfluß ausüben, stehen jetzt theilweise in reicher Pracht ihres Blüthen Schmuckes. Um so schmerzlicher muß es nun die Passanten berühren, wenn sie sehen müssen, wie die mit großer Mühe und Geldkosten hergestellten Anpflanzungen von ruckloser Hand in höchst ungeziemender Weise verunstaltet werden. Man braucht nur einmal durch die Ostfriesenstraße zu gehen, zumal nach beendeter Schulzeit, um Augenzeuge zu sein, wie eine ganze Horde schlecht erzogener Knaben mit Steinen und Stricken bewaffnet die Bäume, vorzugsweise die Ebereschen (Vogelbeerbaum) ihres Blüthen Schmuckes zu berauben bemüht sind. Wenn man bedenkt, welche angenehmen Eindruck gerade dieser Baum im Herbst ausübt im Schmuck seiner rothen Beerenbolben, die vielen unserer gesiederten Sängler zu dieser Zeit als Nahrung dienen, so sollte man darauf Bedacht nehmen, denselben jetzt in jeder Weise vor Beschädigung durch frevelhafte Hände zu schützen. Wollen wir hoffen, daß diese Zeilen die Eltern auf das Treiben ihrer Kinder aufmerksam machen, damit es sich nicht erst nöthig macht, weitere Anzeige bei der Schul- bezw. Polizei-Behörde zu erstatten.

† **Velfort, 26. Mai.** Die Anmeldungen zum Besuche der hieselbst am 15. Juni d. J. von Seiten der Kaiserl. Werkstätte zur eröffnenden Kinderbewahranstalt, welche anfangs nur spärlich eingingen und dadurch die Errichtung besagten Instituts in Frage gestellt wurde, sind in letzter Zeit — wo man mehr und mehr zu der Einsicht gekommen ist, daß eine derartige Anstalt für viele Familien von unschätzbarem Werth ist — sehr zahlreich erfolgt, so daß jetzt bereits deren Zahl sich auf 100 beläuft. Da nun aber das für diese Anstalt

herzurichtende Gebäude eine größere Anzahl Kinder nicht zu fassen vermag, so hat sich die Kaiserl. Werftbehörde gezwungen gesehen, die Anmeldebefristung für dieses Jahr zu schließen.

### Aus der Umgegend und der Provinz.

§ **Müsterfel, 25. Mai.** „Pflücket die Rosen, eh' sie verblühen!“ hat jedenfalls auch ein nächtlicher Rosenliebhaber gedacht, der sich nämlich am hellen Tage in einem hiesigen Blumengarten einen schönen, veredelten, mit vielen Knospen versehenen Rosenstrauch ausersuchen, ihn darauf bei dunkler Nacht ausgraben und, ohne weitere Kunde von sich zu hinterlassen, als willkommene Beute heimgeführt hat. Jedenfalls wäre es wünschenswerth, wenn auch diese Nacharbeit (welche sonst stets doppelt bezahlt wird) durch einen ordentlichen Denkfessel beglichen würde.

— Am gestrigen Tage wurde der an Selbstentleibung verstorbene Arbeiter S. von Neugrodenich auf dem Friedhofe von Neuende zur letzten Ruhe bestattet. Da derselbe als früherer Soldat Mitglied des Müsterfelder Kriegervereins war, ist ihm von demselben in anerkennenswerther Weise freiwillig, unter ziemlich reger Beteiligung der Kameraden, mit umflorter Fahne, Anlegung der Abzeichen, Medaillen etc., das letzte feierliche Geleite zum Friedhofe gegeben worden. Auch die statutenmäßig festgesetzten Sterbegelder werden der hinterlassenen Wittve unverkürzt verabfolgt werden. Die Beerdigung war eine kirchliche mit vollem Glockengeläut. Hr. Pastor B. stellte unter Citirung des Textes Sacharja 1, V. 3 an alle Anwesenden den Fall als ernst und tief erschütternd dar, der allgemeinen Reue und Gottentfremdung das Wort redend, um mit herzlichsten Gebetsworten zu schließen.

A. **Südlides Jeveland, 24. Mai.** Der Kriegerverein zu Bechta hat bereits für das am 19. und 20. Juni cr. d. selbst stattfindende Kriegerfest mit vorhergehendem Delegirten-tage ein Fest-Comitee gebildet. Dasselbe richtet gegenwärtig an alle Kriegervereine des Oldenburger Kriegerbundes eine Einladung zur Theilnahme, zugleich mit der Bitte, anzugeben, wie viel Delegirte die Einzelvereine zu entsenden beabsichtigen; ferner, ob Quartier im Privat- oder Gasthause gewünscht wird; beide sind für den 19. und 20. Juni Frei-Quartiere. Auch wird vom Fest-Comitee für alle Theilnehmer zum Kriegerfeste wie zum Delegirten-tage eine Eisenbahnfahrt auf Militärbillet nachgesucht werden.

H. **Fedderwarden, 25. Mai.** Der Kaufmann B. G. Follers hieselbst verkaufte dieser Tage sein vor einigen Jahren erst erbautes Geschäftshaus, gelegen an der Poststraße, an den Handlungsgehilfen Hillerns aus Wittmund für den Preis von 18 000 Mk. S. will ein Manufakturwaaren-Geschäft darin betreiben, wozu es auch eingerichtet ist.

— Dr. med. Wingen aus Barel soll seine beiden Häuser, welche hier an der Hauptstraße gelegen, ebenfalls verkaufen und zwar das von ihm früher selbst bewohnte Gebäude an den Fuhrmann J. Dierks und das danebenliegende kleine Wohnhaus an den Bäckergehilfen Fr. Euden, beide aus Fedderwarden. Letzterer will eine Bäckerei darin anlegen.

V. **Oldenburg, 25. Mai.** Heute endlich erhielten wir einen anhaltenden fruchtbaren Regen, nachdem das Gewitter am Sonntag ohne solchen vorüber gezogen und gestern als Gefolgsmann des Gewitters ein nur Minuten anhaltendes Regenschauer eingetreten war. Während aus der weiteren und näheren Umgegend viele durch Blitzschlag entstandene Schädensfeuer gemeldet werden — beispielsweise sollen auf der Fläche zwischen Bremen und Leer ca. 14 durch Gewitter herbeigeführte Brände konstatiert sein, sind wir hier, abgesehen von einigen gespaltenen resp. läbrierten Bäumen, ganz verschont geblieben. — Heute kamen hier wieder 400 Reservisten zu einer 17-tägigen Uebung beim Infanterie-Regiment zur Einstellung. Von Manchen werden derartige Einberufungen von Reservemannschaften des Verdienstes halber gern gesehen. Dieses Mal ist es aber außer den Einberufenen selbst die Stadtmädchenschule hier, welche die Uebung als unangenehme Störung empfindet. Des Baues einer neuen Mädchenschule wegen befinden sich einige Klassen der genannten Schule in den Räumen derselben für solche Zwecke schon länger freistehenden Sprengel'schen Hauses. Diese Räume müssen jetzt von den Reservisten belegt und die betreffende Abtheilung der Stadtmädchenschule muß für die kurze Zeit in der Turnhalle ihr Unterkommen suchen.

### Bermischtes.

— Das Kanonenboot „Albatros“ (115 Mann und 4 Geschütze) hat, wie nach dem „Berliner Tageblatt“ australische Blätter vom 12. April berichten, unter Führung des Capitänlieutenants Graf Baudissin I. in dem ersten Viertel dieses Jahres eine Reihe Expeditionen gegen Dörfer vollzogen wegen räuberischer Einfälle der Eingeborenen in deutsche Ansiedlungen. An Bord des „Albatros“ besaß sich der Reichskommissar in Matupi v. Derzen. Auf der Insel Neumecklenburg (früher Neuirland) hat der „Albatros“ durch Landung die Dörfer Capu, Libidor und Kusua zerstört, welche von den Eingeborenen verlassen waren. Beim Dorf Manai griffen die Eingeborenen aber die Marinemannschaften nach einem mehrstündigen Marsche durch den Busch zu wiederholten Malen an, und zwar theilweise mit gezogenen Bälgen, sochten tapfer und flohen erst nach einem Verluste von neun Mann. Die Albatrosleute erlitten keine Verluste. Alsdann wurde das Dorf Kolenus zerstört. Man fand in verschiedenen Hütten die Spuren kaum benutzter Kannibalensfeste, von Feuer und Rauch geschwärzte Menschenknochen; die noch frischen Köpfe der Gemordeten zierten die Wände. Nach Zerstörung des Dorfes Rabien dampfte der „Albatros“ nach der Insel Neupommern (früher Neubritannien), um in Rabakatai an der Nordküste der Gazellenhalbinsel den berückichtigten Towering, welcher 25 Nordthaten zu verschiedenen Zeiten begangen hatte, einzufangen; dies gelang nicht. Dagegen leisteten die Einwohner, mit gezogenen Säberrgewehren bewaffnet, lebhaften Widerstand. Die Marinemannschaften waren zur Nachtzeit gelandet und bemühten sich, das Dorf in aller Frühe zu überrumpeln. Die Wilden aber hatten sich in den Gebüsch verborgen und griffen die Albatrosleute während ihres Marsches an; in dem fast zweistündigen Gefechte wurden acht deutsche Matrosen verwundet, zwei erhielten Kugeln in die Schulter, eine Kugel in den fleischigen Theil des Armes, drei wurden durch Speere an der Schulter verwundet, darunter einer schwer, der Speer drang

sechs Zoll tief ein; der Wilde der diesen Wurf gethan, wurde von einem der Kameraden des zu Boden Sinkenden sofort durch den Kopf geschossen. Die übrigen drei Verletzten hatten leichtere Speerwunden. Während des Gefechts warf der „Albatros“ aus der größten an Bord befindlichen Kanone 25 Bomben und aus den Nordenfeldtgeschützen 150 Kartätschenschuß in das Dorf; der Kampf war an diesem Tage, nachdem die Wilden große Verluste erlitten hatten, abgebrochen; die Verwundeten wurden auf das Schiff gebracht. In der Folge landete noch fünf Mal nach einander das aus 3 Offizieren und 70 Mann bestehende Landungscorps; jetzt zeigten sich die Wilden jedoch nur noch ausnahmsweise und hielten niemals lange Stand. Im Ganzen schlugen sich unsere wackeren Albatrosleute zehn Tage mit den Eingeborenen herum, ungesähr 12 Schammügel wurden ausgefodert. An todtten Wilden wurden 45 gezählt, wie viele außerdem noch gefallen, bezw. verwundet wurden, ist unbekannt. Die Schwarzen sochten tapfer und geschickt; von Unterwerfung wollten sie absolut nichts wissen. Von den Albatrosleuten wurden noch zwei verwundet, der eine mit Knochensplittern am rechten Arm, der andere erhielt von einer vom Gewehrflur abgeprallten Kugel eine ganz unbedeutende Schramme. Diese beiden Matrosen standen gerade, während das Gros rastete, auf Vorposten, als sie von den Wilden überfallen wurden. Nachdem die Züchtigung beendet war, dampfte der „Albatros“ mit 4 Gefangenen als Geißeln nach Sydney, wo er am 11. April eintraf. Das Befinden sämtlicher Verwundeten — die Namen derselben sind vorläufig noch unbekannt — war ein durchweg befriedigendes.

Kiel. Wegen Landesfriedensbrüche wurden gestern sechs strickende Malergehilfen verhaftet, welche Kollegen von der Arbeit gewaltsam abhielten.

— **Brüssel, 24. Mai.** Im Bahnhofe von Mol fand ein Zusammenstoß zwischen dem 6 Uhr Morgens von Antwerpen abgehenden Personenzug und einem Güterzuge statt, der vorausgefahren war und Pflug machen wollte. Mehrere Wagen wurden vollständig zertrümmert, zwei Personen getödtet und mehrere verwundet.

— **Antwerpen.** Eine „socialistische Apotheke“ in Antwerpen! Das ist das Neueste, was die socialistische Agitation von sich hören läßt. Die Einweihung hat vorgestern stattgefunden, ein Haufe von 100 Socialisten durchzog mit rothen Fahnen die Straßen, überall die gaffende Menge mit sich ziehend, voran ging ein Musikcorps, welches revolutionäre Weisen aufspielte. Vor der Apotheke flatterte den ganzen Tag die rothe Fahne, ohne daß die Polizei auch nur den Versuch unternommen hätte, dem Unfug ein Ende zu machen.

— Das Berliner Polizeipräsidium erläßt folgende wiederholte Warnung: Der ehemalige Uhrmacher, später Photographeugehilfe Richard Mohrmann, der als Bandwurm-Heilbesessener sein Geschäft lange Jahre im Umherziehen betrieb, bis dies durch die Reichsgewerbeordnung verboten wurde, empfiehlt sein Bandwurmmittel seit einigen Tagen von Neuem. Dieses Mittel kostet nach der Arzneitaxe 1 Mk. 20 Pfg., wie durch den Orts-Gesundheitsrath zu Karlsruhe festgestellt ist, und wird von Mohrmann für 10 Mk. verkauft.

— **Koblenz, 20. Mai.** General der Infanterie von Beher, früher Gouverneur von Koblenz und Ehrenbreitstein, ist infolge der Amputation eines Beines, die hauptsächlich aus Anlaß einer Hühneraugen-Operation vorgenommen werden mußte, im Alter von 75 Jahren gestorben.

— **Ein Fliederstrauch.** Man schreibt aus Paris: „Auf dem Wege zum Bois de Boulogne bietet seit Anbruch der schönen Witterung ein armes altes Bettelweib Fliedersträuße feil. Vor einigen Tagen kam langsame Schritte eine Equipage herangefahren und die in derselben sitzende Dame sagte mit einem begehrlchen Blicke auf die Blüthen zu ihrem Begleiter: „Kaufe mir doch einige Zweige.“ Sofort verließ der Herr den Wagen, sagte mit beiden Händen im Borrathskorb des Bettelweibes so viel der Zweige, als er umspannen konnte, legte sie lächelnd auf den Rücksitz des Wagens und reichte dann der Blumenverkäuferin ein zusammengefaltetes Stückchen Papier, das er aus der Westentasche zog. Ein Herr, der die Scene betrachtet, trat neugierig an die Bettlerin heran und sagte: „Was hat ihnen der Großfürst Wladimir für den Flieder gegeben?“ Hastig entfaltete das Weib das Blättchen; es war ein Tausend-Francs-Billet.“

### Standesamtliche Nachrichten

der Stadt Wilhelmshaven vom 15. bis 21. Mai 1886.

**Geboren.** Ein Sohn: dem Ober-Feingewerbetreibenden A. Gramsch, dem Schornsteinfegermeister J. D. W. Eilers, dem Booten-Aspiranten W. J. Kampen, dem Unternehmer F. E. Felix, dem Klempner G. F. Grüninger, dem Milchhändler G. J. Harms. Eine Tochter: dem Hauptmann im Seebataillon E. F. E. v. Görne, dem Maschinenbauer E. E. F. Schreier, dem Werftarbeiter W. Deunig, dem Schiffszimmermann G. F. de Werth, dem Lieutenant z. S. Collas, dem Schiffsarbeiter F. L. Osterkamp.

**Aufgeboren.** Der Möbelsticker J. H. F. Peters und F. C. Dirks beide hier, der Arbeiter Th. Kabaniski zu Kopperhöfen und W. E. von Hoven zu Hooftel, der Häusling E. J. Eilers und F. G. M. Reiners beide zu Schortens, der Lederhändler J. E. C. Oeder hier und E. M. A. Weiss zu Berlin, der Maschinenbauer J. Haier und A. E. A. A. E. Ende beide hier, der Densetzer A. G. A. Potrag hier und J. L. Nausch zu Preetzow.

**Eheschließungen.** Der Werftarbeiter J. F. Winter und E. B. Scholz beide hier, der Arbeiter J. Pfaf und W. M. Schlett beide hier.

**Gestorben.** Der pens. Wachtmeister E. F. W. Fesch, 46 J. 4 M. 18 T. alt, Sohn des Depot-Vize-Feldwebels A. Hoffmeister, 11 M. 1 T. alt, Wittve des Zimmermeisters J. Peters, E. geb. Harberts, 77 J. 8 M. 18 T. alt, Sohn des Handlangers J. Chr. F. Hendt, 3 M. alt, Sohn des Klempners G. F. Grüninger 1 T. alt.

**Briefkasten.** Es sind uns zahlreiche Zustimmungserklärungen, betr. unser Vorgehen gegen die Arbeiterverführer, zugegangen, wofür wir unsern Dank aussprechen. Es gereicht uns zur Genugthuung, bei allen Gutgefinten so viel Anerkennung in der Sache zu finden. Besonderen Dank sagen wir aber jenen Personen, welche sich freiwillig erboten haben, uns als Schutzzeugen vor Gericht in dem zu erwartenden Prozesse Kühn contra Redaktion zu dienen. Redaktion des „Tageblattes“.

### Hochwasser in Wilhelmshaven.

Donnerstag 27. Mai: 7,0 Borm. 7,25 Nachm.



**Verkauf.**  
Der Handelsmann **S. G. Janssen** aus **Wittmund** läßt am **Freitag, d. 28. d. M.,** **Nachmittags** **2 Uhr** anfangend, in **Warns** Behausung zu **Sedan** **30 bis 40 Stück** große und kleine **Schweine** mit Zahlungsfrist öffentlich meistbietend verkaufen.  
Neuende, 19. Mai 1886.  
**S. Gerdes.**

Empfehle:  
**Fass- und Flaschenbier** aus der Dampfbrauerei von **L. H. Feikötter, Feber.**  
33 Hl. feines Tafelbier zu M. 3,00,  
27 " dunkles Bier " 3,00.  
Wiederverkäufeln hohen Rabatt.  
**J. Fangmann,**  
Bismarckstraße 59, 1 Tr.

**Wer Schlagfluss fürchtet** oder bereits davon betroffen wurde, oder an Congestionen, Schwindel, Lähmungen, Schlaflosigkeit, resp. an krankhaften Nervenzuständen leidet, wolle die Broschüre „Ueber Schlagfluss-Vorbeugung und Heilung“, 3. Aufl., vom Verfasser, ehem. Landw.-Bataillonsarzt Rom. Weissmann in Vilshofen, Bayern, kostenlos und franco, beziehen.

**Veilchen-Seife, Rosen-Seife,**  
in vorzüglicher Qualität empfiehlt à Packet (3 Stück 40 Pf., **Ludw. Janssen.**

Alle Arten  
**Uhren, Goldwaaren und Brillen**  
verkauft u. reparirt äusserst billig  
**F. A. DERTINGER**  
Uhrmacher  
**BANT (NEUBREMEN).**  
N. B. Für die Güte der Waaren (welche auf Wunsch auch gegen ratenweise Abzahlung liefern), sowie für saubere und dauerhafte Ausführung der Reparaturen leierte Garantie.

**Eis!**

Die Eis-Ausgabe aus meinem an der Königstraße belegenen Eis-keller geschieht jeden Morgen von **6 bis 8 Uhr.**  
**B. Wilts.**

**Zu vermieten**  
ein möbliertes **Zimmer.**  
Göterstraße 81.

**Mehrere Wohnungen** im Preise von 550—600 Mark sind zum 1. November d. J. anderweit zu vermieten.  
**S. Felix.**

**Zu vermieten**  
Umstände halber zum 1. Juni eine freundliche **Oberwohnung.**  
Elsaf, Marktstr. 18, 1 Tr.

**Zu vermieten**  
eine möbl. **Stube und Kammer.**  
Marktstraße 32.

Ich fordere **Gottlob** **Thier** hiermit auf, seine seit dem 29. Januar bei mir stehenden Sachen binnen 3 Tagen abzuholen, widrigenfalls ich sie als mein Eigentum betrachte.  
**Frau Gerdsen.**

Zwei anständige junge Leute können **Logis** erhalten.  
Wo? sagt die Exp. d. Bl.

**Gesucht**  
auf sofort 2 geflügelte **Zimmer- und Maurergesellen.**  
**S. D. Frerichs,**  
Neuender-Altengroden.

Aufträge auf  
prima frischen  
**Stangen-Spargel**  
zum Einmachen  
nehme gern entgegen.  
**Ludwig Janssen.**

**Dampf-Java-Café**  
pr. Pfd. 1 Mt.,  
empfiehlt  
**L. Euling,**  
Banterstraße.

**Rinder-Talg**  
10 Pfd. 3 Mt.,  
empfiehlt  
**E. Langer,**  
Neustraße 10.

**Damen-Lack-Stiefel & Leder-Stiefel**  
zu 6 Mark  
empfehlung und empfiehlt  
**J. G. Gehrels.**

„**Julienne**“,  
getrocknetes Suppengemüse,  
empfehle als besten und billigsten Ersatz für frisches Suppengemüse.  
**Nich. Lehmann.**

Weisse englische  
**Gardinen**  
in schönen Mustern zu billigsten Preisen empfiehlt  
**A. Lammers,**  
Bismarckstr. 59

**Reisefoffer, Reisetaschen, Umhängetaschen,**  
empfiehlt billigst  
**F. Diez,**  
Boonstraße Nr. 15.

**Gesucht**  
ein Schuhmachersgehilfe auf Reparatur.  
**S. G. Schrecks.**

Ein **Kolonial-, Porzellan- und Eisenwaaren-Geschäft,** verbunden m. Manufakturwaarenhandlung, sehr flott im Gange, ist am hiesigen **Platz, wegen Ueberhäufung anderer Geschäfte, sofort oder später unter den günstigsten Bedingungen zu verkaufen, oder auch zu verpachten.**  
Reflektanten belieben ihre **Offerten unter „Geschäft“ an die Exp. d. Bl. einzureichen.**

Zum 1. Juni oder 1. Juli d. J. habe ich zwei größere **Familienwohnungen** in Belfort zu vermieten, passend für Beamte.  
**Carl Zeck, Belfort.**

**Eine Aufwärterin** für die Nachmittagsstunden kann sich melden bei  
**Fr. Wichmann,**  
Marine-Gerichtsgebäude.

**Gesucht**  
ein kleines **Mädchen** für Kinder.  
Boonstraße 15.

**Das Weiß- und Modewaaren-Lager**  
von  
**A. Lammers, Bismarckstr 59,**  
empfiehlt das **Neueste** in  
**Stroh Hüten für Damen und Kinder,**  
garnirt und ungarnt.

Ferner:  
**Sämmtliche Nouveautés**  
in Blumen, Bändern, Federn, Rüschen, Kragen, Schleifen, Fichus, Handschuhen, Schürzen etc. zu den bekannt billigsten Preisen.

**Gardinen, Möbel- und Portièren-Stoffe, Teppiche, Vorleger und Tischdecken**  
empfiehlt bei niedriger Preisstellung  
**Bismarckstrasse 10. Georg Reich.**

**Herren-Sommer-Paletots v. 14 Mk. an, Herren-Anzüge von 18 Mk. an, Knaben-Anzüge von 2 Mk. an, Damen-Regenmäntel von 9 Mk. an, Damen-Jaquetts von 8 Mk. an, Herren- und Damen-Regenschirme, Herren- und Damen-Sonnenschirme**  
bei  
**C. Hagenow, Belfort.**

**Blooker's holländ. Cacao**  
mit vielen goldenen Medaillen prämiirt ist überall vorräthig. **J. & C. BLOOKER, Amsterdam.**

Mein Lager von  
**Uldentschen, Majolika-, Porzellan- und Beug-Backöfen, Kachel-Heerden, eisernen Ofen, Koch-Maschinen, Röhren und Kofen, Grudeheerden und Ofen** halte bestens empfohlen.

Reichhaltiges Lager schlesischen, sächsischen und hannoverschen **irdenen Geschirres,** als: Schüsseln, Kochtöpfe, Kuchenformen, Milchieder u. s. w. u. s. w., en gros, en detail.  
**Permanente Collectiv-Ausstellung!**  
Ofensetzen, Ofenreparaturen, Reinigen von Ofen und Koch-Maschinen prompt und billig!

**F. Lütke, Töpfermeister,**  
Kaiserstraße 2.

**100** hochedle **10** vollständige hoch-elegante **Equipagen**  
und  
sind die Hauptgewinne der **14. Stettiner Pferde-Lotterie**

Ziehung am 7. Juni 1886.  
Loose à 3 Mark (11 für 30 Mark) offeriren die mit dem General-Debit betrauten Bankhäuser

**Rob. Th. Schröder, Stettin und M. Fränkel, Berlin C., Köfstr. Nr. 7.**  
Für Rückporto und Gewinnliste sind 20 Pf. beizufügen. Briefmarken und Coupons werden in Zahlung genommen. Eine Reduction der Gewinne sowie die Verlegung der Ziehung ist ausgeschlossen.

Die vorschrittsmäßige Entleerung der **Abortsgruben und Tonnen** besorge zu billigem Preise.  
**H. Ahrens, Heidmühle.**

**Zu vermieten**  
zum 1. Juni oder später eine trockene **Wohnung** von 5 Zimmern zu 360 Mark, hauptsächlich für eine Beamtenfamilie passend, in Belfort.  
Zu erfragen in der Exped.

**Gesucht**  
zum 1. Juni ein **zuverlässiges Kindermädchen.**  
**Frau C. Arning.**

**Gefangen**  
ein **Kanarienvogel.** Abzuholen gegen Infectionskosten bei  
**Freyer, Kleinestr. 4.**

**Gesucht**  
auf sogleich 3 **Tischlergesellen.**  
**S. D. Hayungs, Göterstr. 11.**



**Wilhelmsh. Schützenverein.**  
Die Schützenmitglieder, welche sich an der Fahrt nach Brake beteiligen, wollen sich am **Sonntag, den 30. d. M.,** **Morgens 6 Uhr,** auf dem Bahnhofe einfinden.

**Freitag, den 28. d. Mts.,** **Abends 7 Uhr:**

**Vorstands-Sizung**  
in Belfort bei **Gerwich.**  
Die Vorstandsmitglieder wollen jedenfalls sämmtlich und präzise erscheinen.  
**Der Vorstand.**

**Bürgerverein Wilhelmshav. IV. Bezirk.**  
**Monats-Versammlung**  
**Donnerstag, d. 27. Mai,** **Abends 8 Uhr,**  
im Vereinslokale.  
**Tages-Ordnung:**  
1) Beitragsberhebung.  
2) Aufnahme neuer Mitglieder.  
3) Verschiedenes.  
**Der Vorstand.**

**Geselliger Verein.**  
Wegen der ungünstigen Witterung findet das  
**I. Sommer-Vergnügen**  
am **Donnerstag, den 27. d. Mts.,** **nicht** statt.  
**Der Vorstand.**

**Süsse**  
**Kirschen,**  
per 1/2 Kilo 40 Pf.  
**Ludw. Janssen.**

**Corsetts**  
in allen Weiten sehr preiswerth empfiehlt  
**A. Lammers,**  
Bismarckstr. 59.

Eingetroffen sind:  
**Schwarze und grüne**  
**Cher's**  
neuester Ernte.  
(Feinschmeckend.)  
**S. Euling,**  
Banterstraße.

**Gesucht**  
zum 1. Juni oder 1. Juli ein ordentliches **Mädchen.**  
**Frau Gercke, Boonstr. 24.**  
**Zwei junge Leute** können **Logis** erhalten.  
Neubremen, Bremerstr. 5.

**Todes-Anzeige.**  
Gestern Nacht 11 3/4 Uhr verschied nach schweren Leiden an den Folgen der Lungenentzündung mein lieber kleiner **Carl** im jungen Alter von fast 2 Jahren.  
**Die tiefbetrübte Mutter:**  
**Alwine Milleg,**  
geb. Westerkampfen.  
Die Beerdigung findet am **Sonabend, 29. d. M.,** **Nachmittags 3 Uhr,** vom Sterbehaufe, Bismarckstraße 23, aus statt.